

III. Pantheon des Nationalruhmes der Länder und Völker des österreichischen Kaiserthumes.

A. Die berühmtesten Maler der Vorzeit aus dem österreichischen Kaiserthume.

Fortsetzung.

Titian's Werke.

Salzburg, im Schlosse der Leopoldskrone: Ein weibliches Porträt. Sein eigenes Porträt. Wien in der kais. königl. Gallerie: Christus läßt die Kinder zu sich kommen, gestochen von Troyer, in der Brühler Gallerie. Die Ehebrecherin von den Pharisäern angeklagt, gestochen von Troyer eben daselbst. Jacob der Apostel, gestochen von Vorstermann ebenda. Eine junge weibliche Figur, eine Kage mit beyden Händen fassend. Die Mutter Gottes mit dem Kinde Jesu, dem der kleine Johannes Rosen darbringt, gestochen von van Steen in der Brühler Gallerie. Die Mutter Gottes mit dem Kinde Jesu auf dem Schooße, dessen Füße der heilige Johannes berührt, gestochen von Prenner in der Wiener Gallerie. Lucretia, im Begriffe den Dösch an die Brust zu setzen. Eine junge weibliche Figur wirft einen Blick nach der obern Gegend, nebenher ein Engel, gestochen von Popels, in der Brühler Gallerie. Bildniß des venetianischen Bildhauers Sansovino, gestochen von Vorstermann in der Brühler Gallerie. Gallerie Bildniß des Florentiners Strozzi. Bildniß eines jungen Martyrers. Bildniß des Venetianers Fabrizio Salvaressio, gestochen von Vorstermann in der Brühler Gallerie. Bildniß eines bartigen Mannes, ein Mädchen reicht ihm eine Blume. Bildniß der Prinzessin Isabella von Este, Gemahlin des Prinzen Gonzaga von Mantua. Pilatus stellet den Erlöser dem Volke dar, mit mehreren Porträten, worunter auch sein eigenes, 1543. Lucretia mit offener Brust, den Dösch in der Hand haltend, gestochen von Troyer, in der Brühler, und von Prenner in der Wiener Gallerie. Eine Landschaft mit Jacobs Traum von der Himmelsleiter. Die heilige Katharina mit dem Marter-Rade, gestochen von Vorstermann in der Brühler Gallerie. Drey schöne Mannsköpfe. Eine heilige Familie, im Kleinen. Ein Porträt, angeblich des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen. Das Bildniß des Florentiners Bernadetto Varchi, gestochen von Vorstermann in der Brühler Gallerie. Maria mit dem Kinde Jesu, so auf einem Tische steht, gestochen von Lisebetius eben daselbst. Eine weibliche Figur, angeblich Titian's Geliebte, gestochen von van Steen eben daselbst. Die heilige Jungfrau mit dem Kinde Jesu, dem der kleine Johannes Erdbeeren reicht, hinter ihm Joseph und Joachim, gestochen von Vorstermann eben daselbst. Die Auferstehung des Herrn, eine Skizze. Die Anbethung der Weisen, eine Skizze, gestochen in der Brühler Gallerie. Kaiser Carl V. in spanischer Kleidung, gestochen von Vorstermann eben daselbst.

Das Bildniß Jacobs von Strada, kaiserlichen Antiquars, gestochen von Vorstermann eben daselbst. Diana im Bade mit ihren Nymphen, gestochen von van Kessel eben daselbst. Danae auf ihrem Ruhebette; ein Mütterchen fängt den goldenen Regen auf, in dem sich Jupiter verwandelt hatte, gestochen von Lisebetius eben daselbst. Das Kind Jesu auf dem Schooße seiner Mutter, um sie herum der heilige Hieronymus und Georg, gestochen von Lisebetius eben daselbst. Eine junge weibliche Figur mit einem Gefäße, hinter ihr eine männliche. Porträt eines Mannes in schwarzer Kleidung. Porträt des Titian selbst, mit einer Mütze auf dem Haupte, gestochen von Vorstermann, in der Brühler Gallerie. Ein Ecce Homo, gestochen von Troyer eben daselbst. Bildniß des Arztes in Parma. Ein allegorisches Gemälde, worauf das Bildniß des Marchese del Vasto. Bildniß eines jungen Frauenzimmers. Bildniß des Naturkundigers Wilh. Aldrovandi, gestochen von Vorstermann in der Brühler Gallerie. Ein kleines nacktes Kind, mit einem Tambourin spielend, gestochen von Lisebetius eben daselbst. Venus besieht sich im Spiegel, gestochen von Prenner, in der Wiener Gallerie. Salvator Mundi, eine halbe Figur. Die Grablegung, die Mutter Jesu, Johanna und Magdalena beweinen den großen Todten. In der fürstlichen Liechtensteinischen Gallerie: Ein Amor sitzend. Die heilige Jungfrau mit dem Kinde. Eine Frau, die Ehebrecherin vorstellend mit einer Alten. Mailand, in der Kirche St. Maria delle Grazie: Die Dornenkrönung, gestochen von Ludwig Scaramuccia, von Pompejus Gheito und A. Le Febvre. St. Sebastian, in der Sakristey: Der heilige Nicolaus mit einem Engel. Im bischöflichen Palast: Maria mit dem Kinde, welches von Joseph Blumen empfängt. — In der bischöflichen Gallerie: Das Bildniß Papst Paul III. Ein entbloßter Kopf mit weißem Bart. In der ambrosianischen Gallerie: Bildniß eines Capitäns. Bildniß des Titian selbst. Die Anbethung der Könige. Eine Magdalena. Die Darstellung Christi vor Pilatus. Bernadig, im ehemaligen herzoglichen Palaste, wie man in den Saal des Pregadi geht: der heilige Christoph, das Kind Jesu tragend. Christus am Tische mit Cleophas. Die Jünger zu Emaus. Der Glaube, der heilige Markus und andere Heilige, gestochen im Musée français Cohiee 55 von Laurent, und in den Annales du Musée, Tome XI. Maria Himmelfahrt. Ganymed durch den Adler entführt, an der Decke des Gemäldesaales, gestochen von Andran. In der Bibliothek zu St. Marcus: Einige Porträte. Eine Frau mit Lorbern gekrönt, im Vorplage der Bibliothek. In der neuen Marcus Kirche: Der heilige Hieronymus. Zu

St. Rochus: Christus am Kreuze. Christus und ein Soldat, der ihm ein Rohr darreicht. Zu St. Maria Maggiore: Johannes in der Wüste. Eine Kreuztragung. Zu St. Nicolo, in der Kirche dei Frati auf dem Hauptaltar: Die Himmelfahrt Marie. Marie mit dem heiligen Franciscus und Petrus, unter einige venetianische Nobili. Della Salute: Die Sendung des heiligen Geistes. Drey Deckenstücke, Cain tödtet den Abel, David erlegt Goliath und das Opfer Abrahams. Der heilige Marcus unter mehreren Heiligen, in der Sakristey. Zu St. Nicolaus: Der heilige Nicolaus, nebst dem heiligen Franciscus, Katharina, Sebastian, Maria mit dem Kinde, gestochen von Andreani. In der Schule von St. Fantin: Der heilige Hieronymus. In der Kirche Madonna degli Angeli, zu Murano: Eine Verkündigung Maria. Bey den ehemaligen Jesuiten: Die Marter des heiligen Laurentz, gestochen in London's Annalen, IV. Band, und in den Annales du Musée Tome IV. Eine Magdalena mit zerstreuten Haaren. Eine Flucht nach Egypten. Die drey menschlichen Alter. Zu St. Salvators, bey der Brücke Rialto: Eine Verkündigung. Eine Verkündigung. Bey den Nonnen zu St. Sebastian: der heilige Nikolaus. Zu St. Leo: Der heilige Jacob. Zu St. Marcellinus: Der Erzengel Raphael, der den Tobias führt. In der Schule von St. Rochus: Eine Verkündigung. In der Kirche dei Redemptore: Die Taufe Christi, das Nähmliche noch ein Mahl. Zu St. Johann bey Rialto: Das Hauptaltarblatt. Zu St. Maria Nuovo: der heilige Hieronymus. Zu St. Jacob, bey der Brücke Rialto: die Geburt Maria. Die Darstellung Maria im Tempel. Die Verlobung Maria. Die Verkündigung Maria. Zu St. Johann und Paul: der heilige Petrus der Märtyrer, gestochen von Martin Rota, J. B. Fontana, Valentin, le Febre, Dominik Denac, J. B. Jackson 1739 in Fol. — in London's Annalen, III. Bd. und in den Annales du Musée, Tom. III., endlich von Karcher im Taschenbuch für Kunst und Laune 1802. In Fondaco dei Tedeschi: Ein Salvator und Katharina. In der kleinen Kirche von St. Nicolaus, bey dem St. Marcuspalaste: die vier Evangelisten. Die heilige Jungfrau, der heilige Nikolaus und ein Doge. Die heilige Jungfrau mit dem Kinde und zwey Engeln auf der bedeckten Stiege allda. — In der ehemaligen Sammlung des Grafen Algarotti: Kopf eines Alten im Profil. Im Palaste Barbarego: Eine heilige Magdalena weinend. Venus und Adonis. Eine heilige Familie mit Magdalena. Eine Frau und eine Satyre. Ein Prometheus. Der Schutzengel und Tobias. Christus sein Kreuz tragend. Venus vor ihrem Pußische. Christus mit dem Rohrstab. Der heilige Sebastian. Christus, ein Brustbild. Im Palaste Saffrader: Einige Porträte. Verona, im Dome: Die Himmelfahrt Maria, gestochen in den Annales du Musée, Tom. VIII.

Paul Veronese.

Paul Cagliari, von seiner Vaterstadt Verona, Paul Veronese genannt, ward im Jahre 1532 geboren. Sein Vater, ein Bildhauer, wollte ihn Anfangs zum Modellieren anführen, schickte ihn aber, als er eine bestimmte Neigung zur Malerey erblickte, zu seinem Oheime Baidite nach Verona. Der Cardinal Gonzaga, verwundert über ein Paar Gemälde, welche Cagliari in Verona verfertigt hatte, nahm ihn mit sich nach Mantua, wo er, nachdem er sich durch einige Stücke ausgezeichnet, die ganze große Kirche zu malen bekam. Der Rath von Venedig ließ ihn bald darauf mit anderen der besten venetianischen Meistern in dem Palaste der Procuratoren in die Wette arbeiten. Titian und Sanfivino erkannten ihm den Preis, und er erhielt eine goldene Kette. Paul Veronese ließ sich nun in Verona nieder, und wurde wegen der Fruchtbarkeit seines Pinsels il Fertilissimo genannt. Als der Procurator Grimani als Gesandter nach Rom ging, reiste Paul Veronese gleichfalls mit, und machte sich dort noch vollkommener, worauf ihn der Rath von Venedig zum Ritter von St. Markus machte. Philipp II., König von Spanien, verlangte ihn um diese Zeit, um das Kloster im Escorial mit seinem Pinsel zu zieren. Allein Paul Veronese entschuldigte sich mit vielen schon angefangenen großen Werken. Als ihn Titian einmahl auf der Straße begegnete, so umarmten sie sich einander. Ubrigens trug Veronese die von den Procuratoren von St. Markus erhaltene Kette beständig, kleidete sich kostbar, lebte auf einem guten Fuß und sammelte sich ein ansehnliches Vermögen. Er war ein Mann von edler Denkart. Als er auf einer Reise in der Gegend von Venedig, von einem Ungewitter überfallen, in dem Landhause des Pisani Schutz suchte und gütig aufgenommen wurde, malte er aus Dankbarkeit die Familie des Darius von 20 Figuren in Lebensgröße, schob beym Abschied das aufgestellte Gemälde unter das Bett, und meldete dem Pisani, daß er etwas zur Bezahlung für die Zehrung da gelassen habe. Als er mit einer Procession ging, erhielte er sich dabey, und fiel in ein Fieber, welches ihn im Jahre 1588 im 56. Jahre seines Alters hinwegraffte. Die Mönche von St. Sebastian in Venedig räumten ihm aus Dankbarkeit eine Grabstelle in ihrer Kirche ein. Seine Erfindung ist reich, und der Zusammenhang in seinen Gemälden gut, aber das Costüm oft unschicklich.

Veronese's Werke.

Wien in der kaiserl. königl. Gallerie: Die Anbethung der Weisen, gestochen von Treuer in der Brühl'schen Gallerie. Adonis liebt die Venus, eben da gestochen von van Keßel. Hercules verfolgt den Centaur Nessus, der die Dejanira entführt; gestochen von Quirin Voel. Die Auferstehung Christi, gestochen eben da von Lisebetius. Sebastian an eine Säule gebunden, gestochen eben da von van Keßel. Johann der Täufer mit

dem Lamm, gestochen eben da von Quirin Boel. Bildniß des venetianischen Botschafters Marco Antonio Barbaro, gestochen in der Wiener Gallerie. Judith reicht ihrer Magd das Haupt Holofernes, gestochen in der Brühler Gallerie, van de Hoy. Christus heilt ein Weib vom Blutgange, gestochen von Troper. Lucretia stößt sich den Dolch in die Brust, gestochen von Prenner in der Wiener Gallerie. Christus mit der Samaritanerin am Brunnen. Christus befreit die Ehebrecherin von der Wuth der Phariseer. Christus an der Tafel des Phariseers. Die Mutter Gottes mit dem Kinde, zur Seite die heil. Katharina und Barbara, gestochen in der Brühler Gallerie von Troper. Ein Knabe hält seinen Hund in den Armen, gestochen von Prenner in der Wiener Gallerie. Curtius, im Begriffe sich in die Pfluh zu stürzen. Bildniß des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen. Die Vermählung der heiligen Katharina, das Kind Jesu steckt ihr den Brautring an; gestochen von Eisebetius in der Brühler Gallerie. In der fürstlichen Liechtensteinischen Gallerie: Die heilige Jungfrau mit dem Kinde und die heilige Katharina. Die heilige Jungfrau mit der heiligen Agnes, dem heiligen Anton, dem Abt und heiligen Lorenz. Mailand, zu St. Euphemia: Der Tod der heiligen Euphemia. Ein Henker, den die Löwen anfallen. In der erzbischoflichen Gallerie: Maria mit dem Kinde, und der heilige Johannes. Mantua, im Dome: Die Versuchung des heiligen Antonius. Venedig, im Palaste zu St. Marcus: Christus am Ölberge. Die Entführung der Europa. In der Sala del Collegio: Die heilige Justina und der heilige Sebastian. Zwey Platfonds, die Stadt Venedig mit der Gerechtigkeit und dem Frieden, der Glaube im Himmel und Neptun und Mars. Im Saale del Consiglio dei Dieci, Jupiter straft die Laster, gestochen von G. Fossati und den Annales du Musée, Tom. XIII. Ein Platfond, worauf eine persische Frau. Im Saale des großen Raths: Der Sieg des Andreas Contarini über die Genueser. Die Vertheidigung der Stadt Scutari gegen die Türken. Die Eroberung von Smyrna durch Mocenigo. Eine allegorische Vorstellung der Republik. In dem Magistrate desse Badio: Venedig mit Hercules und Ceres. In der Libreria von St. Marcus: Einige Philosophen. In der Bibliothek eben da: Drey Platfonds. Einige Porträte. Die Stadt Venedig wird von der Siegesgöttin gekrönt. Zwey Gemälde von Feldzügen des Mocenigo und Laredano. Im Saale des Raths: Der Doge Vanieritriumphirt über die Türken. Kaiser Friedrich I. wirft sich Papst Alexander III. zu Füßen: In einem andern Saale: Der Evangelist Marcus. In der Kirche Allerheiligen: Das Paradies mit dem heiligen Stephan und andern Heiligen. Die Anbethung der Könige und Gott Vater, auf der Orgel. Zu St. Andreas: Der heilige Hieronymus. Zu St. Anton: Der heilige Anton, der heilige Cornelius Papst und Cy-

prin 10. Zehn Vorstellungen aus dem Leben der heiligen Katharina 10. Die Verkündigung auf der Orgel. Die Anbethung der Könige. Bey den heiligen Aposteln: Der Mannaregen. In der Kirche der Engeln: Ein heiliger Hieronymus. Eine Glorie im Platfond. Zu St. Felix: Das Gebeth im Öhlgarten. Das Abendmahl. Die Verkündigung. Der heilige Demetrius. In der Fondaco dei Tedeschi: Zwey Gemälde. In der Kirche San Francesco della Vigna: in der Capelle Giustiniani. Marie im Himmel mit dem heiligen Joseph, Johann, Katharina und Anton. In der Capelle der Familie Badoei: Eine Auferstehung. In der Sakristey: Maria mit dem Kinde, der heilige Johann Baptist und Hieronymus und zwey Engel. In der Kirche zu St. Eminentino: Einige Heilige, gestochen von Zucchi, auf den Thüren der Orgel. Zu St. Giorgio Maggiore: Die Hochzeit zu Cana, radirt von J. B. Banni 1631 in zwey B. in Fol., auch von Cochin und G. Saitten, dann in den Annales du Musée I. Collection, Tome supplement. Zu St. Giuliano. Das Abendmahl. Zu St. Jacob dall' Orio. Die heiligen Jacob, Hieronymus und Nicolaus. Zu St. Jacob: Die Heimsuchung Maria. Die Auferstehung. Die Vermählung der heiligen Katharina. In der Kirche zu St. Johann und Paulus: Die Mahlzeit bey Eisi dem Zöllner, 1573 gestochen von J. Sauredam und in den Annales du Musée, I. Collection, Tome complémentaire. Die Heirath der heiligen Jungfrau. Zu St. Justina: Die Marter dieser Heiligen, gestochen von August Caracci. Zu St. Katharina: Die Verlobung dieser Heiligen, gestochen von Caracci. Zu St. Joseph: die Anbethung der Hirten. Eine Verkündigung. Eine Krippe mit den Hirten. Die Himmelfahrt Maria. Im Hospitale der Incurabeln: Christus am Kreuze mit Maria und Johannes. Zum heiligen Kreuze: Die Anbethung der Hirten. Zu St. Lucas: Die heilige Jungfrau mit dem Kinde, unten der heilige Lucas. Zu St. Maria Maggiore: Die Himmelfahrt Maria. Zu St. Maurus: Die Marter dieses Heiligen. Zu St. Nicolo dei Fratri: Die Taufe Christi. Der Calvarienberg. Die Anbethung der Könige. Zu St. Pietro di Castello: der heilige Peter und Paul, der heilige Johann Evangelist und ein Engel. Zu St. Peter dem Martyrer: Der Sieg der Republik über die Türken. Die heilige Jungfrau, der Papst, Könige und Cardinäle, nebst dem heiligen Dominicus. In den Scuola grande della Misericordia: Die heilige Jungfrau nimmt die Mitglieder der Bruderschaft unter ihren Mantel. In der Scuola dei Mercanti: Eine Verkündigung. Drey Gemälde aus der Geschichte der Esther, an der Decke. Maria in der Glorie, der heilige Sebastian, Johann Baptist, Katharina, Franciscus und Petrus auf dem Hauptaltar unten. Gott Vater, in der Kuppel. Die Himmelfahrt

Maria in der Tribune, aber beyde von der Zeit vergangen. St. Maurus und Marcellianus werden zum Tode geführt, rechts an der Wand. Der heilige Sebastian und noch andere Stücke, diesen Heiligen betreffend. Die Taufe Christi. Christus am Kreuze. Die vier Evangelisten. Hieronymus in der Wüste. Eine Beschneidung. Die Heilung des Sichtbrüchtigen. Die Reinigung Mariä und verschiedene andere Figuren an der Wand. Die Himmelfahrt Mariä, die vier Evangelisten, beyde in der Sakristey. Ein Gemälde im Speisesaal und eines auf der Treppe. Im Refektorium: Christus bey Simon dem Ausfägigen, gestochen von Mitelli, I. Bd. in Fol. In der Kirche della Anitā: Die Himmelfahrt Mariä. Bey den Nonnen von St. Zacharias: Maria mit dem Kinde, unten Johann und Joseph, der heilige Hieronymus, der heilige Franz und Katharina, gestochen von Wagner und in den *Annales du Musée*, Tome XII. Verona, bey St. Georg. Die Marter des heiligen Georgius, gestochen in den *Annales du Musée*, Tome XII. Der heilige Barnabas erweckt einen Todten. In der Sakristey von St. Vittoria: Christus im Grabe. Zu St. Paolo, in einer Seitencapelle: die heilige Jungfrau mit dem heiligen Ignaz und Johann dem Täufer. Im Palaste *Bevislaqua*. Eine heilige Familie, gestochen im Taschenbuche für Liebhaber des Schönen, Cöln 1808. Venus besieht sich im Spiegel. Eine Frau mit einem Kinde, das einem Hunde schmeichelt. — Venus und Amor weinend. Im Cabinet des Herrn Marquis Oherard: Ein *Ecco Homo*. Zwen Madonnen mit dem Kinde. *Vicenza*, in der Kirche der heiligen Krone: Die Anbethung der Könige. In dem Speisesaale des Klosters *Madonna del Monto*. Die Mahlzeit, welche der heilige Georgius den Armen gibt. In der ehemahligen Sammlung des Grafen *Algarotti*: Eine junge, prächtig gekleidete Frau. Im Palaste *Pisani*: Die Familie des Darius zu den Füßen des Alexanders. Im Palaste *Sagredo*: Die Anbethung der Könige. — Noch eine solche. Im Palaste *Morosini*: Eine Verkündigung. Im Palaste *Valmariano*: Frescogemälde an der Wand.

B. Beschreibung der k. k. Kreisstadt Salzburg, mit einem vorne beygebundenen Plane dieser Stadt.

Salzburg (vor Alters *Juvavium*, auch *Hadriana* oder *Potena* genannt) eine uralte, berühmte und schöne Stadt an der Salzach, unter 30° 39' östlicher Länge und 47° 44' nördlicher Breite, in einer äußerst reizenden Gegend, 1,370 Pariser Fuß über die Meeresfläche erbaut. Gasthöfe: Das goldene Schiff am Residenzplatze, und die goldene Traube in der Linzergasse. Sie ist die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises vom Lande ob der Enns, und wird durch die Salzach in zwey Theile geschieden, wovon der größte in der geringsten Breite des Tha-

les sich ausbreitet, welches von drey hohen Bergen, dem Imberge, dem Schloß- und Mönchsberge so eingeschlossen ist, daß sich nur auf der Nordseite eine Ebene öffnet. Beyde Theile sind durch eine 270 Fuß lange und 40 Fuß breite Brücke verbunden. Die Witterung ist wegen der Nähe der Gebirge so veränderlich, daß hier Gicht und Rheumatismus sehr häufige Erscheinungen sind. Der Winter ist meistens anhaltend und streng, der Frühling angenehm aber kühl, der Sommer sehr heiß und reich an Donnerwettern, nur der Herbst ist gewöhnlich anhaltend schön. Die Stadt ist mit Mauern und Wällen umgeben, hat 3 Vorstädte, Mäulen, Nonnthal und Stein, und 8 Thore, worunter das Neu- oder Sigmundsthor, von 1769 bis 1774 erbaut, (welches durch den Mönchsberg führt, und ein 150 Schritte langes, und 7 bis 8 Schritte breites, durch einen Felsen gehauenes Gewölbe darstellt), das merkwürdigste ist. Vordemselben steht die 15 Fuß hohe Bildsäule des heiligen Sigismund von weißem Marmor. In 860 gut, meist in italienischer Manier erbauten Häusern, die in engen, krummen Gassen stehen, wohnen hier nur 14,000 Menschen, daher in der Stadt wenig Leben herrscht. Das Pflaster ist mittelmäßig, die Beleuchtung dürftig. Der Hofplatz, mit dem prächtigen Springbrunnen von Marmor, und der mit Arkaden und Gallerien eingefasste Domplatz sind die schönsten Plätze.

Einzelne merkwürdige Gebäude sind: 1) die Domkirche, ein in dem edelsten Geschmacke und im Style der Peterskirche von dem mailändischen Baumeister *Santinus Solari* unter den Erzbischofen *Max Sittich*, *Paris* und *Guidobald* von 1614 — 1668 aufgeführter Tempel mit zwey Thürmen, der 360 Fuß lang und über 100 hoch ist. An den vier Wandpfeilern, welche die Arkaden bilden, durch die man in das Portal tritt, sind von außen vier hohe Statuen, der heilige Peter, Paul, Rupert und Virgil, von weißem Marmor angebracht. Hoch über den Superporten der Arkaden ist eine Balustrade mit den vier Evangelisten. Auf der höchsten Spitze des Giebels steht der Weltheiland. Im Innern enthält diese Kirche sehenswürdige Gemälde von *Remsi*, *Sanzdrart* etc., mehrere Denkmäler der Erbauer und eine prächtige Orgel. Der Vorderseite des Doms gegenüber steht mitten auf dem Domplatze die 12 Fuß hohe metallene Bildsäule der Jungfrau Maria, ein Meisterwerk der Gebrüder *Hagenauer* von Salzburg. An den Ecken des marmornen Piedestals stehen vier metallene Statuen, die Kirche, die Weisheit, ein frohlockender Engel und ein verzweifelter Satan. Nicht weit von dem Dome ist 2) das alte und weitläufige Benedictinerkloster *St. Peter*, mit Kirche. Das Kloster, von dem heiligen Bischof *Rupert* gegründet, bildet ein zwey Stock hohes Viereck, in dessen Mitte ein Brunnen mit der Statue des heiligen Petrus, von weißem Marmor steht. Die Kirche ist ein Werk neuerer Zeit und enthält das Grabi-

mahl des heiligen Rupert vom Jahre 1436. Im Jahre 1821 wurde hier das Monument des berühmten Tonsefers Haydn aufgestellt. 3) Die einfache Franziskaner- oder Stadtpfarrkirche. 4) Nonnbergkloster und Kirche, ist auf einem Hügel am Abhange des Schloßberges erbaut, wo man eine prächtige Aussicht genießt. Die massive gothische Kirche enthält das Grab der ersten Äbtissin, der heiligen Orentrud, Nichte des heiligen Rupert; 5) die Kirche der ehemaligen Universität, ein prächtiges Gebäude im gemischten griechisch-römischen Geschmacke, vom Erzbischofe Johann Ernst vom Jahre 1696 — 1707 erbaut. Die Stirnwand bilden die zwei Thürme (deren jeder auf den 4 Kanten 4 marmorne Statuen, die 4 lateinischen Kirchenlehrer und die Evangelisten hat) und das Portal. Das Schiff ist, ohne die Thürme, 200 Fuß lang und 100 hoch, und hat in seiner Mitte einen über sich steigenden Dom. An diese Kirche stößt 6) das k. k. Lyceum (die ehemalige Universität), ein 3 Stock hohes Gebäude. 7) Der (im Jahre 1818 abgebrannte) Kirchhof und die Kirche zu St. Sebastian in der Linzerstraße, wo an einer Capelle das Grabmahl des berühmten Theophrastus Paracelsus von Hohenheim zu sehen war; 8) die schöne im italienischen Style erbaute, im Jahre 1818 ebenfalls abgebrannte Dreysaltigkeitskirche, zwischen dem Priesterhause und einer Kaserne; 9) die Residenz auf dem Hofplatze, ein viereckiges Gebäude mit mehreren Säulen, worunter der Marcus Sitticus-Saal sich durch die Schönheit seiner Stuckaturarbeit auszeichnet; 10) das mit königlicher Pracht von den Erzbischöfen Wolf Dietrich und Marx Sittich erbaute Schloß Mirabell, sonst der Sommerpalast der Erzbischöfe, mit einem in französischem Geschmacke angelegten Garten; 11) der große Neubau, worin jetzt das Kreisamt sich befindet. An der Vorderseite der Residenz steht ein hoher Thurm, auf welchem das berühmte Glockenspiel zu sehen ist; 12) die Festung der hohen Salzburg, ragt auf einem hohen, steilen Felsen hoch über die Stadt empor. Aus der Stadt ist nur ein Zugang, und von dem Mönchberge kommt man durch das Schartenthor dahin. Die merkwürdigsten Theile dieser, vom Erzbischofe Gebhard gebauten Festung sind: der obere und untere Trompeterthurm, das Schlangendell, der Gistthurm, das Vocale der ehemaligen Torturen und heimlichen Gerichte mit einem Burgverließ, der Glockenthurm mit einer prächtigen Aussicht, die Capelle zum heiligen Georg mit den marmornen Statuen der 12 Aposteln, der Feuerthurm, auf dem man die ganze Festung übersehen, mehrere Zeughäuser, Casematten &c. Hier werden Züchtlinge verwahrt; 13) der Marstall mit zwey schönen Reitschulen, der Sommer- und Winterreitschule. Erstere hat ein in Felsen gehauenes Amphitheater, aus 3 Gallerien und 9 Arkaden bestehend; 14) das Rathshaus, ein 4 Stock hohes Gebäude, wird von den städtischen Behörden bewohnt; im zweyten Stock versammelt sich die Gesellschaft des Museums; 15) der gräflich Auen-

burgische Palast in der Kirchgasse. Auch die Wasserleitungen aus der Alben, welche zur Säuberung der Stadt und zur Säuberung mehrerer Brunnen dienen, das vor treffliche erhaltene römische Bad im Hofe des Johannes-Spitals, dann die Alterthümer in dem Garten des Herrn Rosenegger am Bürgelsteige, dicht bey Salzburg, am rechten Ufer der Salza, sind bemerkenswerth.

Am 30. April 1818 wurde ein ansehnlicher Theil der Stadt, als: die Sommerresidenz Mirabell, das Priesterhaus, die Dreysaltigkeitskirche, das Irren- und Armenhaus, St. Sebastian mit Kirche und Gärten, dem Friedhofe, der gräflich Lodronische Primogeniturs-Palast &c. ein Raub der Flammen. An dem erwähnten Lyceum, das eine Bibliothek von 20,000 Bänden und eine zoologische Sammlung hat, werden Philosophie, Theologie und Medicin gelehrt. Das Stift St. Peter besitzt eine große Kupferstichsammlung und eine, ohne die Manuscripte, über 36,000 Bände starke Bibliothek. Salzburg hat ein besonderes Merkantilgericht und zwey stark besuchte Jahrmärkte (Dulten), den einen zur Fastenachtszeit und den zweyten 14 Tage vor Michaelis; der Expeditions- und Transithandel zwischen den östlichen österreichischen Provinzen und Baiern und zwischen Italien und dem letztern ist bedeutend. Es sind hier Weißgeschirre, Socken, Baumwollwaaren- und andere Fabriken; vorzüglich wichtig ist die Bezische Leder-Manufactur an der Salza und die Mangin'sche Eisensabrik in der Niedenburg. Als Anstalten zur Veredlung des Lebensgenusses und der Geselligkeit sind anzuführen: Das Theater am Hannibalplatz; 2) Die Gesellschaft des Museums, die sich vom 1. November bis 30. April wöchentlich einmahl zu Vällen, Concerten &c. versammelt, und viele Zeitschriften hält; 3) die schönen Spaziergänge um die Stadt. Vorzüglich besucht wird: a) der romantische Mönchsborg, der mit seinen langen Felsenrücken von Ost nach West dem südlichen Theile der Stadt zu einem Vollwerke dient, und eine unbeschreibliche schöne Aussicht über die Stadt und das Salzaethal bis zum Untersberge und den beschneuten Gipfeln des Tannen- und Göhlgebirges gewährt. b) Der Kapuziner- auch Imberg auf der Ostseite der Stadt, jenseits der Salza (aus Kalkfelsen bestehend), der wegen der weiten Aussicht bestiegen zu werden verdient.

Unter den nächsten Umgebungen von Salzburg sind, außer dem Predigtstuhl (einem Standpunkte mit herrlicher Aussicht, eine Stunde von der Stadt), vorzüglich bemerkenswerth: 1) Das zwey Stock hohe Lustschloß Hellbrunn, wohin eine schöne Kastanienallee führt, eine Stunde von Salzburg. Der dabei befindliche Garten ist zum Theil noch im ältern Geschmacke angelegt. Hier sind das im Felsen ausgehauene Theater und mehrere Wasserkünste, worunter die Neptungrotte, zu erwähnen. 2) Das eine halbe Stunde von der Stadt entfernte Schloß Leopoldskron, ein Fideicom-

miß der Grafen Firmian; hat eine hübsche Gemäldesammlung und einen großen Teich. 3) Das im italienischen Geschmacke erbaute Jagdschloß Klesheim; hat einen Jagdgarten, einen Park &c. 4) Das Schloß Aigen, eine Stunde von Salzburg, am Fuße des Geisberges gelegen, den Erben des Domherrn Fürsten von Schwarzberg gehörig, ist wegen des dazu gehörigen Parkes der angenehmste Spazierort der Städtler. Haine mit Ruheplätzen, natürliche Felsengrotten und Wasserfälle erhöhen hier das Auge, und an mehreren Stellen biethet sich die herrlichste Aussicht in das schöne Salzachthal, auf die Hauptstadt und ein Gemische von Fluren und Wäldern dar, die durch grüne, kahle und beschneite Gebirge begränzt werden. Das hiesige Gesundbad wird wenig benützt. Mitten im Felde des Kohlenbauers zu Glas, oberhalb Aigen, hat man kürzlich mehrere römische Alterthümer aufgefunden, als: Ruinen eines Gebäudes, schöne Mosaiken &c. Von Aigen aus kann man den Geisberg besteigen, dessen Gipfel die reizendste Aussicht gewährt. Dieser Berg ist bis zum Fihelbauer, $\frac{1}{2}$ Stunde von Aigen, mit schönen Nadel- und Laubwäldern bewachsen, die mit Bauernhöfen, Saatzfeldern, Alpen und Fluren wechseln; aber die letzte Strecke Weges, welche durch einen Wald führt, ist sehr steil und steinig. Man braucht eine Stunde bis zu dem mit einem Kreuze bezeichneten, aus einer breiten Fläche bestehenden Gipfel, auf dem man herum gehen muß, um die prächtige Aussicht ganz zu genießen. Rechts von dem Kreuze erblickt man den Fuschler-See, von welchem, in nordwestlicher Richtung, der schöne Wallersee gelegen ist, mehr gegen Norden erkennt man den Mattsee, oder obern und untern Trummer-See, der den kleinen Abbsdorfer-See westlich zur Seite hat. Diesem folgt in nördlicher Richtung der viel bedeutendere Tachen-See, und in blauer Ferne gegen Nordwesten ist ein Theil des großen Chiemsee sichtbar. Gegen Süden sieht man die Riesen der norischen Alpen vor sich, wie den Untersberg, den Hohenstauffen und den großen und den kleinen Gipfel des Wahmanns, zwischen welchen sich ein Gletscher ausdehnt. Den Lauf der Salza vom Untersberge nördlich folgend, erkennt man die Städte Hallein, am Fuße des Dürrenberges, Salzburg mit dem Schloße Hohensalzburg und Laufen, so wie das Schloß Leopoldsdorf. 5) Das Dorf Geigel liegt $\frac{1}{2}$ Stunde vor dem Pinzertore. Es enthält drey Wirthshäuser und das gräflich Ledronische Schloß Muresheim mit einem Lustgarten. Nahe daran steht das Bergschloß Neuhaus. 6) Die geschmackvolle Wallfahrtskirche Maria Plain, eine Stunde von Salzburg, hat eine angenehme Lage auf einem Hügel, der eine reizende Aussicht gewährt. In zwey Stunden kann man von Salzburg zum Fuße des Unterberges gelangen, welcher im Umkreise drey Meilen hat, und 5,516 Fuß über der Meeresfläche erhaben ist; er wird von Botanikern, Mineralogen und Naturfreunden häufig besucht. Der Weg,

auf welchem man den Untersberg ansteigt, ist eine Strecke hindurch in Marmor gehauen, und führt vermittelst hölzerner Brücken zu einem romantischen Wasserfalle. Aus einer Kluft, der Fürstenbrunnen genannt, welche durch eine übergestürzte Felsenmasse gebildet wird, schießt die Alan, brausend hinaus, und wirft sich sodann durch eine lange Schlucht in das Thal hinunter. Ein dumpfes Getöse ertönt aus dem Innern, und scheint den ganzen Berg zu erschüttern. Der beträchtlichste Marmorbruch ist in der Nähe des Fürstenbrunnens. Der kürzeste Weg auf die Mittagsspiße (den Gipfel des Unterberges) führt vom Weithause hinter den Steinbruch in $4\frac{1}{2}$ Stunden dahin. Die Aussicht auf demselben reicht gegen Norden über Baierns Fläche (in welcher der Waging- und Chiemsee) bis an den Bohmerwald und der höchste Thurm von München ist, mit Hülfe guter Fernröhre, deutlich sichtbar. Gegen Osten und Südosten begränzt das Hochfengsen und das steirische Gränzgebirge die Aussicht, deren ausgezeichnete Punkte der St. Gilgner Schafberg, der Traunstein, der große Priel und der Hallstädter Schneeberg sind. Gegen Süden reicht die Aussicht bis zum Tannengebirge und zur übergossenen Alpe, und man sieht hier alle Orte in Salzachthale bis zum Pässe Lurg, die Abtenau und das Ländchen Berchtesgaden mit Ausnahme des Marktes. Im fernsten Hintergrunde ragen einige Spizen der Raurisser Tauernkette und der Gipfel des Großglockners hervor. Gegen Westen bemerkt man die Spizen der Tyroler Alpen bis in die Höhe von Ratzenberg, darunter das Sonntagshorn, das Kitzbühlerhorn und die beyden Kaiserberge bey Kufstein.

C. Gallerie berühmter und merkwürdiger Österreicher.

a) M o n a r c h e n.

Joseph der Erste.

Joseph I. starb unvermuthet zu Wien an den Kinderblattern in der schönsten Blüthe seines Lebens und seiner Hoffnungen, noch nicht drey und dreyßig Jahre alt. In seiner kurzen Regierung hatte er sich durch hervorstechende Fähigkeiten, durch Muth, Entschlossenheit, Thätigkeit und Standhaftigkeit, Gerechtigkeitsliebe, Leutseligkeit, Güte und Duldbarkeit einen ungemein großen Ruhm bey den Auswärtigen, und die unverdächtigste Achtung und Liebe seiner Unterthanen erworben. Seine Erziehung war musterhaft gewesen. Der Fürst von Salzm, Carl Dietrich Otto, hatte sie besorgt; ein Mann von sehr ausgebreiteten Kenntnissen, und von sehr toleranter, menschenfreundlicher Denkungsart. Joseph wurde von dem Weltpriester Rummel, nachmaligem Bischof zu Wien, in der Religionslehre unterrichtet. Ein Mann von tiefer Gelehrsamkeit, der mit seinen großen Einsichten auch viel Geschmack und Artigkeit verband. Sein Lehrer in der Geschichte und Staatswissenschaft war der

Freyherr von Wagenfels, und bey diesen Lehrstunden war der Fürst von Salm insgemein selbst gegenwärtig. Wagenfels setzte selbst eine Geschichte jener Zeiten auf, wovon aber nur drey Exemplare gedruckt wurden. Darin wurde der junge Erzherzog ermahnt, den großen Beyspielen seines Vaters zu folgen, und sich vor seinen Fehlern zu hüten. Imhoff schrieb den Bilderfaal, um den jungen Prinzen die Geschichtskunde spielend beyzubringen. In der Mathematik war der Freyherr Fischer von Erlach sein Lehrer, unter dessen Anleitung er viele saubere und vorzüglich ausgeflossene Handrisse in der Bau- und Befestigungskunst versertigte. Seine Fassungskraft war eben so stark, als seine Beurtheilung schnell und durchdringend, und wahrscheinlich hätte er an den Wissenschaften eben so viel Geschmac als sein Vater bekommen, wenn seine Lehrer ihn nicht mit Arbeiten überhäuft hätten. Bey der Krönung zu Augsburg unterredete sich der zehnjährige Joseph mit dem Erbprinzen von Würtemberg über das Studiren, und fragte den letztern: ob auch ihm so viel zu arbeiten auferlegt wäre? Auf die Antwort, daß er dereinst nicht so viele Länder zu regieren habe werde, und daher auch nicht so viel lernen dürfe, erwiderte Joseph: „Ich sehe wohl, daß ich noch zu wenig arbeite.“ Er verstand sechs fremde Sprachen vollkommen, und sprach sie sehr geläufig, besonders die italienische und lateinische. Eine vorzügliche Fertigkeit besaß er in der Musik und in ritterlichen Übungen. Seine Lieblingsbeschäftigung war aber die Jagd, die er allen andern Vergnügungen vorzog. Er war sehr freigebig, gegen verdiente Staatsdiener war er gutthätig und erkenntlich; er verlieh aber nicht leicht einen großen Gnadengehalt, um nicht Anlaß zur Trägheit zu geben. Er liebte seine Unterthanen ungemein, und setzte sein größtes Glück darin, sie höchstmöglich glücklich zu machen. Er verbesserte die Kammer-Versassung, und verfuhr bey Auflegung der Steuern so mäßig, daß zu Wien und in ganz Oesterreich ein Überschuß an umlaufendem Gelde war, zu einer Zeit, da er in Italien und Deutschland, in den Niederlanden, Spanien und Ungarn große Kriege führte. Von seinen kriegerischen Talenten gab er durch die zweymahlige Eroberung von Landau die besten Beweise, und er würde gewiß mehreren Feldzügen beygewohnt haben, wenn sein Vater, Leopold I., nicht zu ängstlich gewesen wäre. Als man ihm vor Landau, wo er sich zu sehr wagte, zurief, daß er sich in Acht nehmen möchte, sagte er: „wer sich fürchtet, der bleibe nur weg.“ In Staatsfachen arbeitete er selbst und zog dabey seine Staatsdiener zu Rathe, ohne sich einzelnen Günstlingen zu überlassen. Auf dem einmahl genommenen Entschlusse beharrte er fest, dasern nicht neue und wichtige Gründe zur Abänderung riefen. In der Wahl seiner Minister und Feldherren war er überaus glücklich; denn er besaß die Kunst, Menschen zu durchschauen, in sehr hohem Grade. Seine Munterkeit

und Entschlossenheit gab dem ganzen Hofe ein lebhafteres Ansehen, und durch seine feurige Wirksamkeit bekam die ganze Staatsmaschine Kraft und Bewegung. Joseph liebte die Pracht und den Glanz des Hofes mehr als sein Vater. Als König hatte er einhundert und fünfzig Kammerherren; als Kaiser dreyhundert und fünfzig. Er liebte die Vergnügungen sehr, versäumte jedoch darüber nicht die Regierungsgeschäfte. Er hatte alle Ausschweifungen, und war im Genuß der Speisen und Getränke sehr mäßig. Unfehlbar würde seine Regierung eine der wohlthätigsten und glänzendsten gewesen seyn, wenn er länger gelebt hätte.

b) P r i e s t e r.

Der heilige Florian, Martyrer.

Achtzehn Jahre hindurch hatten die Christen unter der Regierung des Kaisers Diocletian friedliche Tage; denn er liebte sie als getreue und redliche Unterthanen und vertraute Manchem unter ihnen Statthalterschaften über ganze Provinzen an. Sie durften frey ihre Religion ausüben, und Niemand dachte daran, sie zu den Höhenopfern zu bereben. Die Kaiserin, ihre Töchter und viele Hofleute waren Christen. Da mustertel ein kaiserlicher Feldoberster sein Heer, wobey heidnische Ceremonien gebraucht wurden, und erklärte, daß alle Soldaten ihre Entlassung erhalten würden, die sich weigerten, die Gebräuche zur Ehre der Götter mitzumachen. Die christlichen Soldaten sagten, daß ihnen dieses ihre Religion verbieth, und daß sie überhaupt für einen abgöttischen Kaiser die Waffen nicht mehr tragen wollen. Der Feldherr berichtete dieses Ereigniß an Diocletian, und dieser, aufgebracht darüber und gereizt von seinem Mitregenten Galerius, dem ärgsten Feinde der Christen, befahl, alle Hofbediente zum Opfern zu zwingen, und alle Soldaten, die den Göttern zu huldigen sich weigern würden, vom Heere zu entlassen. Dieser Befehl wurde im Jahre 303 in Hinsicht der Bischöfe und heiligen Schriften verschärft und 304 auf alle Christen ausgedehnt und den Statthaltern in den Provinzen bekannt gemacht.

Als zu Vorch — Laureacum — der Hauptstadt von Noricum — oder dem jetzigen Oesterreich — die Befehle des Kaisers eintrafen, eilte der dortige Statthalter Aquilin, allenthalben die Christen aufsuchen zu lassen. Vierzig christliche Soldaten wurden sogleich ergriffen, und da sie der Ermahnung, den Göttern zu opfern, nicht folgten, grausam gequält und in einen Kerker geworfen. Dieses hörte Florian. Er war von Geburt ein Deutscher und früher römischer Kriegsoberster, und stammte aus Cecia — Zeiselmaner — einem Flecken in Niederösterreich, und wurde im Christenthume erzogen. Vom Feuereifer ergriffen für den wahren Glauben, machte er sich auf den Weg nach Vorch. Während seiner Reise stieß er auf Kriegsknechte, die vormahls unter ihm gedient hatten,

und vernahm von ihnen, daß sie den Befehl haben, Christen aufzusuchen. Da sprach Florian: „Was gebt ihr euch Mühe, Christen zu suchen? ich bin selbst ein Christ; gehet hin und bringet eurem Statthalter diese Nachricht.“

Aquilin forderte ihn sogleich vor seinen Richterstuhl und redete ihm zu: Komm Florian und opfere den Göttern, wie deine Waffenbrüder; dann wirst du wieder mit uns leben, und die Gnade des Kaisers genießen.“ Auf seine Weigerung ergrimmte der Statthalter und drohte, ihn durch die Marter zu zwingen. Florian erhob seine Augen zum Himmel und bethete: „Mein Gott und Herr, dich kann ich nicht verläugnen. Für dich streite ich, gib mir nur Kraft zum Leiden und reihe mich in die Zahl deiner heiligen und auserwählten Kämpfer, die vor mir deinen Namen bekannt haben.“ Auf dieses Gebeth wurde er grausam gezeißelt, und ihm mit spitzen Eisen das Fleisch von der Schulter gerissen; aber der mutthige Bekenner rief laut auf: „Nun bringe ich ein wahres Opfer dar mein Jesus, der mich hierzu gestärkt und zu dieser Ehre erhoben hat.“

Da nun Aquilin alle seine Bemühungen ohne Erfolg sah, ertheilte er den Befehl, den Heiligen zur Stadt hinauszuführen und ihn von der Brücke in die bey Lorch vorbeysießende Enns zu stürzen. Auch dieses Todesurtheil schreckte den christlichen Helden nicht, er dankte Gott, daß er ihn gewürdigt hat, sein Leben zum Opfer zu bringen, und jubelnd ging er dem Tode entgegen, gestärkt durch die selige Hoffnung einer bessern Zukunft. Als er auf der Ennsbrücke ankam, wurde ihm ein großer Stein an den Hals gebunden, dann empfahl er seine Seele Gott, und einer der Henkersknechte stieß ihn in den Fluß. Dieß geschah am 4. May 304. Der Leichnam des heiligen Märtyrers blieb an einem Felsen hängen, wo ihn Valeria, eine fromme Matrone, fand, und an einem anständigen Orte beerdigte. In der Folge wurde über dieses Grab eine prächtige Kirche erbaut, mit welcher ein Kloster vereinigt wurde. Da aber dieses durch feindliche Einfälle zerstört ward, stellte es Angelbertus, Bischof von Passau, wieder her, und räumte es den Chorherren des heiligen Augustin ein, unter welchem es sich zu einem der vornehmsten Klöster Österreichs erhob, das aber nicht weit von Linz auf einer reizenden Anhöhe liegt.

Der Körper des heiligen Florian wurde in der Folge nach Rom gebracht, und unter Papst Lucius III. im Jahre 1183 erhielt Gedeon, Bischof von Krakau, Reliquien von diesem heiligen Märtyrer, welchen von dieser Zeit an die Pohlen als ihren Schutzpatron verehren. Der heilige Florian wird gewöhnlich als ein Kriegermann abgebildet, der aus einem Gefäße Wasser auf eine Flamme gießt, welches die Gläubigen veranlaßt hat, ihn um seine Fürbitte bey Gott um Abwendung der Feuersgefahren anzusuchen.

Joseph Hilarius Eckhel.

Eckhel war zu Enzersfeld in Unterösterreich ge-

boren. Noch in den untern lateinischen Schulclassen offenbarte sich deutlich seine überwiegende Neigung für die klassische Literatur, und besonders für die alte Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. Als ein vierzehnjähriger Jüngling (1751) trat er zu Wien in den Orden der Jesuiten. Nach geendigtem Studium der Theologie bekleidete er von 1768 bis 1771 an dem Wiener-Universitäts-Gymnasium das Lehramt der Dicht- und Redekunst auf eine sehr zweckmäßige Weise. Immer blieb indessen die Alterthumskunde und insbesondere die alte Numismatik sein Lieblingsfach, dem er alle Nebenstunden widmete; 1772 wurde ihm die Aufsicht über das Münzkabinet des Jesuiten-Collegiums zu Wien anvertraut. Schon im Augustmonath desselben Jahres (1772) ertheilten ihm seine Obern auf sein dringendes Verlangen die Erlaubniß, eine antiquarische Reise nach Italien zu unternehmen. Er ordnete das reiche Florentiner-Cabinet nach seinem System, und sammelte dabey eine Menge gelehrter Bemerkungen über noch unedirte antike Münzen, durch deren Herausgabe er bald darauf als gelehrter Alterthumsforscher in ganz Europa bekannt wurde. Nach zurückgelegter Reise erhielt Eckhel die Professur der Alterthumskunde und Numismatik an der Universität zu Wien, und seit 1774 die Direction des berühmten kaiserlichen Münzkabinetts. Nun ging sein ganzes Bestreben dahin, diesem Plake Ehre zu machen. Die zeitherige Gewohnheit war, die antiken Münzen der Griechen und Römer nach dem Metall, und zugleich darin wieder nach der Größe zu ordnen. Da mußte man aber, um eine historische Folge aller Begebenheiten, oder um Münzen derselben Stadt, desselben Landes zu übersehen, in zehnerley verschiedenen Schränken und Abtheilungen nach Metall und Größe suchen. Eckhel fühlte das Unpassende dieser Methode, und schuf eine neue, wodurch er zuerst der Numismatik eine wissenschaftliche Form gab. Er machte nämlich zwey große Abtheilungen aller antiken Münzen; die erste umfaßt die Münzen der Städte, der Völker und der Könige; die zweyte die römischen. Die Städtemünzen sind nach der geographischen Lage der Länder von Westen nach Osten geordnet; bey den ganzen Ländern ist dann wieder die Unterabtheilung in Provinzen oder kleinere Districte beobachtet; und die Städte einer Provinz sind, als an sich nahe gelegen, nach dem Alphabet geordnet. So gibt ein bloßer Überblick der so geordneten Münzen zugleich eine verstandlichte Darstellung der alten Geographie. Die chronologische Folge der Königsmünzen schließt sich denen der Städte oder Länder an, die unter ihrer Herrschaft standen.

Nach diesem wohlüberlegten System verfertigte Eckhel den Catalog des Wiener-Cabinetts, welcher 1779 in zwey Bänden erschien. Nicht leicht hat ein Aufseher irgend einer andern Sammlung für den Ruhm und die Nutzbarkeit derselben, und für das Beste der ganzen Wissenschaft in so wenigen Jahren so viel geleistet. In den

Jahren 1792—1798 gab Eckhel sein großes System der alten Numismatik in acht Quartbänden heraus. Es ist unmöglich, demjenigen, der dieses Meisterwerk nicht durch eigenen Gebrauch kennt, eine Vorstellung von dem Werthe desselben zu geben, von dem Reichthum der darin befindlichen Kenntnisse, von den tausend Berichtigungen fremder Irrthümer, die darin bescheiden und ohne Streitsucht widerlegt werden. Dem Verfasser wurde auch der einstimmige Dank aller Sachverständigen zu Theil, und Niemand zweifelt mehr, daß Eckhel in der Numismatik eben so die Bahn gebrochen habe, wie Linné in der Botanik.

Der Mann, welcher durch seine Talente und Gelehrsamkeit zur Bewunderung zwang, war auch von Seiten des Herzens hochachtungswerth. Das so viel bedeutende Lob eines ehrlichen Mannes gebührte ihm im ganzen Sinne des Wortes. Er sprach, wie er dachte, und han-

delte, wie er sprach. Seine Offenheit, verbunden mit der strengsten Gerechtigkeitsliebe und Unparteylichkeit, machte ihn allen, die ihn näher kannten, um so schätzbarer, da sie durch eine unverstellte Bescheidenheit, diesen Stempel großer Seelen, gemildert wurde. Ein ächter Priester der Musen hatte er keine größere Freude, als ihren Dienst; er lebte nur der Wissenschaft, unbekannt mit den Ansprüchen des Ehrgeizes und der Geldbegier. Dabey war er ein überaus angenehmer und munterer Gesellschafter, und daher in jedem freundschaftlichen Birkel geliebt und geschätzt. Nur ein leises Vorgefühl der Unpäßlichkeit scheint ihm seinen Tod angekündigt zu haben. Er starb den 16. May 1798 außer seiner Wohnung in dem Hause seines gelehrten Freundes Locella, mit dem er wegen einer gleich reggen Liebe für die alte Literatur in einem vieljährigen vertrauten Umgange lebte.

IV. Oesterreichisches Geschichts-Archiv, oder wichtige Tage, merkwürdige Ereignisse und interessante Züge der Geschichte des österreichischen Kaiserthums.

Der 12. Jänner 1519.

Maximilian I. stirbt.

Maximilian starb zu Wels in Oberösterreich im sechzigsten Jahre seines Lebens, und im sechs und zwanzigsten seiner Regierung. Seine Leiche wurde nach Wienerisch-Neustadt abgeführt und, seiner Verordnung gemäß, unter dem Altar der dortigen Schloßcapelle beigesetzt. Maximilian besaß treffliche Anlagen zu Allem, was groß, edel und schön heißt. Seiner Klugheit, Entschlossenheit und unermüdblichen Thätigkeit hat es Deutschland zu danken, daß es unter den europäischen Mächten wieder in Achtung kam. An persönlicher Tapferkeit und Geschicklichkeit in ritterlichen Übungen übertraf er fast alle seine Zeitgenossen. Die Kühnheit, mit der er sich im Kriege, bey Kämpfen und auf der Gamsenjagd den größten Gefahren aussetzte, und die Geistesgegenwart, Geschicklichkeit und Leibesstärke, mit der er diese Gefahren abzuwenden wußte, überstiegen fast allen Glauben. Sein Vater hatte ihn in der Theologie, in den sieben freyen Künsten, in der schwarzen Kunst, in der Arzneykunde und in der Politik unterrichten lassen. Er selbst lernte noch, außer verschiedenen europäischen Sprachen, die Kochkunst, Bergwerkskunde, Musik, Harnischmacherey, Artillerie, Mahlerey, Baukunst, Erdbeschreibung und Geschichtskunde. In allen erwarb er sich eine gewisse Fertigkeit. Vorzüglich liebte er das Kriegswesen, und verwandelte es mit Beyhülfe seines erfahrenen Kriegsobersten, Georg von Freundsberg, in eine Wissenschaft. Er hielt seine Heerführer an, Pläne zu entwerfen, nach Regeln den Zug zu führen und zu sechten. Mit größter Genauigkeit ver-

stand er die Kanonen zu richten, und ersand schweres Geschütz zu Belagerungen, Mörser zum Feuerwerfen und eine Art eiserner Stückkugeln. Anstatt des aufgebothenen und nach Endigung des Feldzugs wieder entlassenen Volkes errichtete er stehende Regimenter zu Fuß, die nach neuen, von ihm erfundenen, Lanzen oder Piquen, Lanzknechte genannt wurden. Diese vertheilte er in Kotten und Fähnlein unter besonderen Offizieren. Sein Beyspiel nöthigte die benachbarten Mächte, bey ihren Kriegsheeren ähnliche Einrichtungen zu machen; und dadurch ward Maximilian der Urheber der Kriegsverfassung, die größten Theils noch jetzt gebräuchlich ist. Maximilian legte den Grund zu der Macht des österreichischen Hauses, denn durch seine und seiner nächsten Nachkommen glückliche Heirathen erlangte es Burgund, die spanische Monarchie, Böhmen und Ungarn.

Der 1. Februar 1578.

Wilhelm von Rosenberg's Hochzeitsfest.

Ganz ausschweifend und fast unsinnig war in vorigen Zeiten die Verschwendung bey Schmausereyen. Als sich Wilhelm von Rosenberg, ein sehr reicher böhmischer Edelmann, mit der Prinzessin Anna Maria von Baden vermählte, dauerten die dabey angestellten Festivitäten vom 26. Jänner bis zum 1. Februar. Während dieser sieben Tage wurden an den Tischen verzehret: 40 Hirsche, 50 Damhirsche, 50 Fätschen gefalzenes Wildpret, 20 wilde Schweine, 2130 Hasen, 250 Fasanen, 30 Auerhähne, 2050 Repphühner, 20,688 Drosseln, Krametsvögel, Schnepfen und Pelztauben, 150 gemästete Ochsen, 20 jäh-